

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für die Monate Februar und März,

zu 1/2 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei.
Joseph Droig.

Deutschland.

OPO. Berlin, 25. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Cultus-Gesetzes fort und zwar bei dem Titel: „**Bisthum Köln**“.

Abg. Biefenbach: Sie werden es begreifen, daß wir bei der Position, welche von dem Erzbisthum Köln handelt, einer immer schmerzlicher werdenden neuen Ausdrucks verleihen. Seit 9 vollen Jahren befindet sich unser hochw. Erzbischof Herr Dr. Paulus Melchers in der Verbannung, seit vollen 9 Jahren ist die reiche, bevölkerte Erzdiocese so zu sagen verwaisst und die geordnete Seelsorge und die geregelte Verwaltung dieses großen, schönen Bisthums wesentlich erschwert; seit dieser Zeit werden die heiligsten Gefühle einer neuen lokalen Bevölkerung auf das Empfindlichste gekränkt. Dies Alles im Reichsstaat Preußen, (Hört! Hört!) in dem Lande der Gewissensfreiheit, auf Geheiß der eigenen Regierung (Hört! Hört!) unter dem Titel des Landesinteresses. Das begreife wer kann! (Sehr wahr!) Und das verantwortliche wer es verschuldet. Derjenige, der den tief religiösen Charakter und das rege kirchliche Leben der Rheinländer kennt, der wird uns verstehen, wenn wir behaupten: Ein Meer von Erbitterung ist durch die jahrelange Verbannung unseres hochverehrten Bischofs in uns entstanden. (Sehr wahr! im Centrum.) Wenn nicht alle Zeichen trügen, so verlautet auch die gegenwärtige Session unfruchtbar für die

weitere Anbahnung des kirchenpolitischen Friedens. Es sind bereits 6 Jahre, seitdem Dr. Fall abgetreten ist, aber was ist in dieser Zeit geschehen? Nichts für den Augenblicksbedarf. Verlegenheitsarbeit, um Zeit zu gewinnen: aber ein Grundstein für einen ehrlichen Frieden soll noch gelegt werden. Wir hören wohl von der Ministerbank schöne Worte, aber solche Worte imponieren uns nicht; (Sehr gut! im Centrum.) Wer 15 Jahre lang mit solchen Gesetzen gemachelt ist, der verlangt mehr als Worte, der verlangt Thaten. Um so mehr ist es aber unsere heiligste Pflicht, hier von dieser Stelle aus die Versicherung abzugeben und dafür zu zeugen, daß das Volk schließlich den kirchenpolitischen Frieden wünscht, und Protest dagegen einzulegen, daß unsere vitalsten Interessen zum Compensationsobject für Steuern und Zölle herabgewürdigt werden. (Sehr gut! im Centrum.) Schlagen Sie doch endlich den Weg des wahren, wirklichen Friedens ein, jorgen Sie doch dafür, daß auch für uns das berühmte Wort erschalle: Ich will Frieden haben mit meinem Volke! (Bravo! im Centrum.) Und jorgen Sie vor Allem dafür, daß in unserer schönen Diocese wieder geordnete Zustände eingeführt werden und geben Sie uns unseren hochverehrten Erzbischof Dr. Paulus Melchers wieder. (Bravo! im Centrum.) Wer ruhig, objectiv und ohne Vorurtheil die hinter uns liegenden Jahre des Culturkampfes zu überblicken im Stande ist, der wird gewiß mit uns überzeugt sein, daß dieser Kampf unserem Vaterlande wahrlich nicht zum Heile gereicht hat. Wir begehren die Rückkehr unseres Erzbischofs nicht aus Liebe zum Streit, nicht aus tactischen Gründen, nein, weil wir mit kindlicher Liebe und Ergebenheit ihm anhängen, weil wir katholisch denken, katholisch fühlen und katholisch lieben. Der Bischof ist für uns der von der Kirche und von Gott eingesetzte Oberhirt, der legitime Nachfolger der Apostel. Gleichwie die Ehe für uns unlösbar ist, so ist auch das geistliche Band, welches uns mit unserem Erzbischof verbindet, unlösbar. (Zustimmung im Centrum.) Das ist katholische Ueberzeugung, das ist katholischer Glaube, und von diesem Glauben reicht nicht die Majorität des Parlaments, reicht nicht ein Gerichtshof, reicht kein Cultusminister, keine Macht der Erde hinan! (Sehr wahr! im Centrum.) Sie können einen Bischof tödten, Sie können ihn einsperren; aber abjehen, das können Sie nicht! (Bravo! im Centrum.) Der Staat hat auch sein Unrecht eingesehen, er hat das Ge-

set, welches Bischöfe „abzusehen“ befähigte, einfach aufgehoben. Von dem Augenblick aber an, wo der Staat sein Unrecht einseh, lag für ihn die moralische Pflicht vor, sämtliche Bischöfe wieder in ihr Amt einzuführen, sei es nun ohne weiteres, sei es durch eine Amnestie. Der Herr Cultusminister hat im vorigen Jahre gesagt, daß er eine Amnestie für Köln nicht befürworten würde, weil er der Ansicht sei, daß dies den Frieden störe. Trotz unserer Provocation sind Gründe dafür nicht angeführt, und ich kann solche nicht angeführten Gründe auch natürlich nicht widerlegen. Ich meine aber, in einer Zeit, wo der Unglaube in immer breitere Massen des Volkes dringt, wo die moralische Verfehlung aller Stände immer mehr und mehr zunimmt, wo die tiefsten Fundamente des Staates untergraben werden, wo die Socialisten nicht nur in den Reichstag eingezogen sind, sondern schon Fractionen bilden, in einer solchen Zeit dürfte es doch wahrlich befremdend erscheinen, wenn der Staat oder der Herr Cultusminister es für angezeigt erachtet, Krieg zu führen mit einem katholischen Bischof, dessen gegenständliches Wirken Jedermann in der Rheinprovinz kennt und Jedermann zu schätzen weiß. Der Erzbischof von Köln hat nichts weiter gethan, als was seines Amtes war, er hat nicht anders gehandelt, als die übrigen Bischöfe und als jeder katholische Bischof handeln wird. Unvergänglich ist den Bewohnern der Rheinprovinz das königliche Wort in dem für die Rheinlande erlassenen Verfügungsdekret: Ihr werdet milden und gerechten Gesetzen gehorchen. Eure Religion, — also die katholische — das heiligste, was der Mensch besitzt, werde ich schützen. (Hört! Hört! im Centrum.) Das ist ein königliches Wort; woran nicht gerüttelt und gebeutelt werden soll. Auf dieses königliche Wort berufen wir uns auch jetzt in dieser Stunde und bitten den Herrn Cultusminister, dieses königliche Wort einzulösen, unsere Religion und unsere religiöse Ueberzeugung dadurch zu schützen, daß man den nach den Grundgesetzen unserer Religion unabsehbaren Erzbischof uns wiedergibt. (Bravo! im Centrum.)

Der Cultusminister v. Gossler schweiget.
Abg. Dr. Mosler dankt dem Minister, daß derselbe die Summe von 28,500 M. zur Wiederherstellung der Hiltlins-Thürme an der Trierer Domkirche flüssig gemacht, und bittet denselben für diese Domkirche, welche die älteste im deutschen Lande ist, — denn ihre ursprünglichen Theile rühren noch

Bur rechten Stunde.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Pflanzersleben.
Frei nach dem Englischen des Capt. Wayne Reid
von Philipp Reicus.

(Fortsetzung.)

Nachdem Clancy dem Jäger des Ausführlicheren sein Zusammenstreffen mit Richard Darke geschildert, theilte er ihm seinen Entschluß mit, nach Texas zu gehen, um dort den Mann aufzusuchen, der ihm so viel Böses gethan. Er machte schließlich dem Jäger den Vorschlag, ihn zu begleiten und ihm in der Ausführung seines Schwures beizustehen.

„Meine arme Hütte,“ sagte er, auf seine preisgegebene Wohnung deutend. „Ich habe vernommen, daß Alles verkauft worden ist. Zum Glück hat der, welcher mich getödtet zu haben glaubte, wenigstens nicht daran gedacht, mich zu berauben. Ich hatte an 300 Dollars in Gold bei mir, als er auf mich feuerte; die habe ich noch und sie werden hinreichen, bis wir nach Texas kommen. Dort können wir von der Jagd leben. Wollt Ihr mit mir gehen? Simeon Woodley!“

„Ob ich nach Texas gehen will?“ fragte der Jäger, ein wenig beleidigt. „Wie gern! — Simeon Woodley würde nicht verdrögen, ein Mann zu heißen, wenn er einer solchen Spur nicht nachginge. Sagt selbst, Clancy, verdient er es? Aber meint Ihr nicht, wir hätten bessere Aussicht, das Bild aufzutreiben, wenn wir hier blieben? Wenn Richard Darke erfährt, daß Ihr noch am Leben seid, dann hat er ja eigentlich wenig zu fürchten, und er wird ganz bestimmt in die Colonie zurückkehren.“

„Und wenn er zurückkäme, was könnte ich dann machen? Ihn niederstrecken wie einen Hund? Ihn daselbe thun, was er mir gethan? Dann wäre ich eben auch nichts Anderes, als ein Mörder, und wegen dieses Mordes würde man mich aufhängen. In Texas will ich ihn haben. Dortbin hat ihn sein böses Schicksal geführt. Dort, wo jeder ehrliche Mann mit der Finte in der Hand Gesetz und Ordnung gegen die Schurken vertheidigt, dort will ich ihm begegnen. Hier kann ich ihn nur morden, dort kann ich Gerechtigkeit an ihm üben. Doch wir verlieren Zeit mit unserm Plaudern. Geht Ihr mit? Woodley!“

„Habt Ihr's etwa nicht schon gesagt? Außerdem dachte ich schon, nach Texas zurückzukehren, ehe ich Euch sah. Es geht noch Eimer mit uns, der junge Red Heywood; derselbe ist Euch beinahe ebenso sehr zugethan, wie ich. Red möchte auch gern nach Texas, und so werden wir unserer Drei hinter Darke her sein.“

„Wir werden unserer Vier sein.“

„Bier? Darf ich fragen, wer der Bierte ist?“

„Ein Mann, dem ich zugeschworen habe, ihn nach Texas mitzunehmen; ein wackerer, edler Burche, obwohl seine Haut ... Doch lassen wir das für jetzt, seiner Zeit will ich Euch Alles sagen. Treffen wir unsere Vorbereitungen, denn es ist kein Augenblick zu verlieren; ein Tag Aufschub setzt mich vielleicht außer Stand, meine Rechnung mit Did Darke abzuschießen! dann möchte ich noch Jemanden aus meinen Klauen retten, wenn schon ...“

Das Weitere murmelte Clancy in sich hinein, so daß Woodley den Schluß nicht mehr verstand. Er vermuthete wohl, was Charles sagen wollte, aber da dessen innere Aufregung so heftig war, daß ihm die Stimme versagte, so wollte Woodley nicht weiter in ihn dringen.

„Gut,“ sagte er. „Ich denke, Ihr habt Aussicht, Did Darke dort zu begegnen, dann ...“

„Aussicht!“ rief Clancy. „Oh, ich weiß sicher, wo ich ihn finde! Ich weiß, daß er nicht gerne vom Orte scheidet, wo er eben ist. Ach, Simeon Woodley, das ist eine böse Welt, in welcher wir leben. In Texas ist ein Weib, das seine Arme öffnet, um an seine Brust den Mörder zu schließen, der seine Hände in mein Blut getaucht. O Gott! O Gott!“

„Was für ein Weib? Von wem sprecht Ihr da? Charles Clancy!“

„Von ihr, die an Allem Schuld ist, von Helene Armstrong!“

„Das ist theilweise richtig, theilweise! Sie ist an Allem Schuld, was vorgegangen, aber sehr unschuldig; Charles Clancy. Wenn Ihr außerdem meint, daß Ihre Arme für Richard Darke geöffnet seien, so schäme ich Euch hundert Meilen von der Wahrheit abseits. Sie kann diesen Menschen nicht ausstehen. Und wenn Simeon Woodley etwas sagt, so hat er seine guten Gründe dazu. Ich weiß, daß sie einen Andern liebt. Wenigstens liebt sie ihn, bevor das Alles vorfiel, ich glaube, sie liebt ihn immer noch. Denn Frauen ihrer Art sind nicht so leichtfertig, als man in der Regel sagt. In meiner Tasche habe ich die Beweise, daß Helene Armstrong diesen Andern wirklich liebt.“

„Beweise? Simeon Woodley, was sprecht Ihr mir da?“

„Ich habe ein Dokument, Charles Clancy, das Euch schon längst hätte zutommen sollen, denn Euer Name steht darauf. Ihr habt aber Eure Freunde darüber im Dunkeln gelassen, wo sie Euch finden. Es ist ein Brief und ein Bild. Aber wir müssen ein helleres Licht haben, als das Mondlicht, um dies Schreiben zu lesen. Kommt in meine Hütte, ich werde dort Feuer anzünden, und wenn Ihr bei dem Scheine desselben die beiden Stücke Papier, von denen ich

Euch sprach, gesehen habt, werdet Ihr nicht mehr so trübselig dreinschauen. Vorwärts, Charles Clancy. Ihr habt viel gelitten und großen Kummer gehabt, aber vergeßt das; Simeon Woodley hat etwas, was man in Rathes einen Briefumschlag nennt. Kommt mit mir und seht selbst, was drinsteht.“

Clancy's Herz war zu voll, als daß er hätte sprechen können; bei sich kam er auf die sonderbarsten Gedanken, wie das Alles zusammenhängen könne. Doch die Worte Simeon Woodley's hatten ihn zu neuer Hoffnung erweckt, und mit neuer Hoffnung schien auch plötzlich neue Thakraft über ihn gekommen zu sein; er folgte dem Jäger, aber nicht mehr schwankend und schattengleich dahinschleichend, sondern sein Schritt hatte wieder die alte Festigkeit und Elasticität gewonnen.

Als er beim Scheine des Feuers Helene's Brief und die Worte unter der Photographie, die jetzt eine ganz andere Bedeutung hatten, gelesen, da war er nicht mehr der kranke, verzweifelte Mann, er trug das Haupt stolz emporgerichtet, im glücklichen Bewußtsein, daß Helene ihm treu geblieben war.

18. Ein geretteter Mann.

Man hätte wahrhaftig fragen können, ob Charles Clancy nicht bereits todt gewesen und wiederauferstanden wäre. Halb todt war er wenigstens, und keine menschliche Macht schien unter den obwaltenden Verhältnissen das völlige Verschwinden des Lebens verhindern zu können.

Wo war er, seit man ihn nicht mehr gesehen? In welchem Versteck hat er der sorgfältigsten Nachforschungen gespottet? Warum hatte er sich überhaupt verborgen? Warum war er nicht schon längst offen aufgetreten?

Alle diese und noch andere damit zusammenhängende Fragen legte sich der Jäger vor, als er Charles Clancy lebendig vor sich stehen sah.

Einen Theil des Zusammenhanges kennt bereits der Leser. Manches ist ihm aber noch dunkel. Er weiß, daß Clancy besinnungslos, sogar dem äußern Anscheine nach in das Canoe eines flüchtigen Sklaven getragen wurde. Nicht minder weiß er, daß dieser Sklave Ephraim Darke gehörte und Jupiter hieß. Das ist aber auch alles, und um das weiter zu verstehen, müssen wir den Leser bitten, uns nochmals zu dem dunkelfarbigen Kahnführer zu folgen, den wir verlassen haben, als er sein Fahrzeug den Bach hinab, gegen den Sumpf treiben ließ.

Wenn wir oben erzählt, Jupiter habe, als er die Schiffe gehört, die Gefahren erwoogen, welche ihm drohen konnten, wenn er vorwärts gehe, während er, im Falle er sich verreckt hielt, höchstens hungrig schlafen gehen mußte, so haben

aus römischer Zeit her — auch fernerhin sein lebhaftes Interesse zu bewahren. Sodann geht Redner auf den Zustand der Seelsorge im Bisthum Trier und zugleich auch in den übrigen preussischen Bisthümern näher ein. Das Gesetz vom Jahre 1883, welches den letzten Schritt des Staates in der Richtung zum kirchlichen Frieden bezeichnet, hat die meisten großen Fragen, auf deren Lösung es hier ankommt, kaum berührt, geschweige denn gelöst. Noch wird ja der Kirche das Recht der freien Bildung und Erziehung ihres Clerus vorbehalten, ein Recht, auf das sie schlechterdings nicht verzichten kann und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie und sie allein vor Gott und vor den Menschen die volle Verantwortung für das Auftreten und für die Wirksamkeit ihrer Diener trägt. Noch besteht auch ferner das Institut des kirchlichen Gerichtshofs, welches die Handhabung der Disziplin illusorisch macht und zugleich einen Keim der Revolutionierung in die Kirche hineinträgt. (Sehr gut! im Centrum.) Noch sind auch die Bande nicht gelöst, welche die Freiheit der kirchlichen Liebestätigkeit einengen, noch weilen unsere Orden draußen in der Verbannung in Folge eines Gesetzes, wie man es nicht einmal gegen die Socialdemokraten gemacht hat. Die einzige Frage, auf welche das Gesetz von 1883 wenigstens näher eingeht, ist die Seelsorge; aber man hat diese Frage höchstens mit Fingerzpitzen oberflächlich berührt, gerade wie wenn man sich fürchtete, bei weiterer Berührung die Finger dabei zu verbrennen. (Sehr wahr im Centrum.) Für die Vorlage des Gesetzes wurde ein politischer Grund herbeigezogen, man wollte dem Centrum den Hinweis auf die Seelsorge als Waffe für die Wahlagitatio aus den Händen entwinden. Aber wie wie die Bischöfe haben dieses Gesetz angenommen, sie haben sich loyal auf den Boden desselben gestellt und zwar einzig und allein aus dem Grunde, weil ihnen ohne jedes politische Motiv vor allem die Seelsorge am Herzen lag, weil es ihnen zuerst galt, der Noth der verwaisten Gemeinden zu Hilfe zu kommen. Sie riefen alle irgendwie disponiblen Geistlichen aus dem Auslande zurück, und so kamen derer, wie der Herr Minister neulich erklärt hat, 1400 nach Preußen zurück. Wenn Sie diese Zahl als eine sehr große erachten, und wenn Sie dabei erwägen, daß diese Zahl eingestandenemassen noch nicht genügt, die Bedürfnisse der Seelsorge zu befriedigen, dann mögen Sie daraus erkennen, wie groß die Seelsorgenoth gewesen ist, und wie groß das Unheil, das zehn Jahre lang die Kirchengesetze gestiftet haben. Und schon jetzt, wo dieses Gesetz noch seine Wirkung thut, schon jetzt hört man aus einzelnen Gegenden Nothschreie, gerade wie zur schlimmsten Zeit des Kulturkampfes. Ich habe eben Ihnen dargelegt, daß seitens der kirchlichen Behörden Alles gethan ist, um das Gesetz so vollständig wie möglich auszuführen und so gut es nur immer geht, den verwaisten Gemeinden zu Hilfe zu kommen. Hat denn auch — das ist jetzt die andere Frage — der Staat seinerseits Alles gethan? Das Staatsministerium hat von der Dispensbefugniß den Gebrauch gemacht, daß es diejenigen, welche ihre Studien in Rom, Innsbruck und Wien gemacht haben, von der Dispens ausschloß, im Ganzen 170 Priester. Aber der Zustand der theologischen Fakultäten,

wir damit nur die Aussichten eines flüchtigen Sklaven im Allgemeinen unter solchen Umständen andeuten wollen.

Wir wollten aber damit durchaus nicht sagen, daß Jupiter speciell an diesem Abende keine Lebensmittel mehr in seinem Vorrathe gehabt. Im Gegentheil war es gerade eben nicht der Mangel an Lebensmitteln, der ihn bewog, sein Vorrath zu verlassen, obwohl er natürlich seine Vorräthe erneuern wollte, wenn er sich zu einem Ausfluge entschloß; aber, wie gesagt, der eigentliche Grund seiner nachlässigen Excurstion war dies nicht. Er wollte vielmehr Neugierigen hören, und glaubte gerade an diesem Tage Dinge zu vernehmen, die ihm angenehm waren. Es handelte sich um eine Zusammenkunft mit Julie, seiner schwarzen Geliebten. Er kannte ihre Aussichten, mit ihrer Herrin abreisen würde, wann sie abreisen würden und wohin sie gingen. Selbstverständlich lief daher sein Plan darauf hinaus, nach Texas zu entkommen und sich dort mit Julie zu vereinigen.

Gewiss selbstverständlich wünschte er aber auch, sie vor ihrer Abreise nochmals zu sehen, und um mit Hilfe Blau-Wills eine Zusammenkunft mit ihr zu verabreden, kam er aus dem Sumpfe hervor. Er war an einer Stelle gelandet, wo er hoffen durfte, den Coonjäger anzutreffen. Aber die dem Jäger bereits bekannten Umstände verhinderten Blau-Will da zu sein, und dann kamen die verhängnisvollen Ereignisse, über welche der Mulatte sogar die Zusammenkunft vergaß, wegen deren er eigentlich gekommen.

Und in der That konnte er denken, Julie in einem geeigneten Augenblicke zu finden; denn daß der Colonel so plötzlich abreisen werde, wußte der Mulatte nicht. Für jetzt galt es vor Allem, dem jungen Mann beizuspringen, der auch ihn schon manchmal in Schutz genommen. War noch Leben in ihm, so konnte rasche Hilfe ihm dies erhalten; war er bereits todt, so wollte er wenigstens seinen Leib vor den Fährten der wilden Raken und Wölfe schützen.

In dieser Absicht hatte er Glancy in sein Canoe getragen und steuerte jetzt mit ihm nach der einsamsten und düstersten Stelle des Sumpfes.

Länger als eine Meile glitt so der gehöhlte Baumstamm mit seiner Last lautlos dahin. Der Mulatte verfolgte eine Bahn, die sich in unzähligen Windungen dahinzog; bald arbeitete er mit aller Anstrengung sein Fahrzeug durch Wasser, das kaum noch von Schlamm zu unterscheiden war und in trüger Stagnation dem Kahn bedeutenden Widerstand leistete; bald kam er in Wassergründen, in welchen es leichter ging, dann kam er über kleine, offene Stellen, die, einem stillen See gleich, mitten im Walde glänzten; dann wieder fuhr er durch dichtes Gebüsch, dessen Zweige in den Kahn schlugen, so daß ein Durchdringen unmöglich schien. Aber der Mulatte kannte seinen Weg; ohne Karte und ohne Kompaß steuerte er mitten in der Nacht dahin, sorgsam darauf bedacht, daß der Kahn nicht an einem alten Cypressenstamm anlaufe, deren Köpfe oft kaum über den Wasserspiegel hervorragten.

(Fortsetzung folgt.)

die nur sehr mangelhaft besetzt waren, mußte es doch gewiss in den Augen des Herrn Ministers erklären und entschuldigen, daß junge Leute, die sich dem Studium der Theologie widmen wollten, an auswärtigen vollständig und gut besetzten Universitäten das zu thun suchten. Dann aber waren auch eine Anzahl Geistlicher außer Landes gewesen und andere waren wegen Verurtheilung in's Ausland gegangen. Es ist zwar dem größeren Theile derselben Begnadigung zu Theil geworden, aber es verbleibt noch immer ein Restbestand von etwa 20 Geistlichen, polnischer Nationalität, und es verbleibt überdies noch ein deutscher Geistlicher, der Pater Wehn aus Niederberg. Herr Wehn hatte folgende Vergehen sich zu Schulden kommen lassen. Erstens eine Anzahl mangelhafter Sünden, bestehend in geleseuen Messen, Taufen zc. Dafür hat er abgesessen, in Summa 10 Wochen und 5 Tage. Dann ist er angeklagt des Widerstandes gegen Exerzitsbeamte. Das klingt sehr gefährlich: es bestand aber thatsächlich nur darin, daß er sich bei der Verhaftung ziehen und schleppen ließ, es war kein activer Widerstand. Dann ist er angeklagt wegen der Verweigerung der Auslieferung der Kirchenbücher. Nun wird dieser Herr Wehn, und zwar er allein, nicht zu ficht nicht durch diese 8 Wochen, während welcher er eingesperrt war, um die Auslieferung der Kirchenbücher zu erzwingen, abgelehnt? Und ich frage weiter: find denn die 10 oder 11 Jahre Verbannung vielleicht eine Kleinigkeit? Wenn man hier so viel Strenge walten läßt, ist das ein Beweis, daß eine Politik der Veröhnung und des Friedens waltet? Etwas anderes, was gegenüber dem immer größer werdenden Priestermangel helfen könnte, wäre, daß man ernst darauf ausginge, die Seelsorge treibenden Orden wieder zurückzurufen. (Sehr richtig! im Centrum.) Diese Orden, die Redemptoristen, die Franziscaner, die Jesuiten, die Kapuziner, sie sind immer die treuesten Mitarbeiter und Helfer in der Seelsorge gewesen. Das katholische Volk hatte vorzugsweise großes Vertrauen zu ihnen, und sie haben namentlich durch ihre Missionen einen unberechenbaren Segen gestiftet. Inzwischen würden alle diese Vorschläge sich immer noch als unzureichend erweisen, wenn nicht die Frage der Vorbildung und Erziehung des Clerus in befriedigender Weise geregelt würde. Der Herr Minister hat in den letzten Tagen hingewiesen auf eine anonyme Broschüre, die im vorigen Jahre erschienen sei, und welche die Hoffnungen, die man innerhalb des Ministeriums auf eine friedliche Ausgleichung gesetzt, wieder zerstört habe. Was diese anonyme Broschüre angeht, so will ich nur sagen, daß der dem Herrn Minister doch auch bestimmte anonyme Gegner derselben mit dem Bugeandniß beginnen muß, daß in diesem Buche die eigentlichen kirchlichen Grundfälle über die Erziehung des Clerus enthalten seien; (Hört! hört! im Centrum.) und wenn dies der Fall ist, dann folgt also aus dem jetzigen System, daß eine gewaltsame Niederdrückung und Verkennung und Mißachtung der kirchlichen Grundfälle ist. (Sehr richtig! im Centrum.) Dann hat der Herr Minister gesagt, diese Broschüre fordere Dinge, die in Deutschland niemals praktisch geworden seien. Dieses letztere kann man doch nur behaupten, wenn man Preußen mit Deutschland verwechselte, oder wenn man die Behauptung lediglich auf dieses Jahrhundert ausdehnt. Ich möchte den Herrn Minister bitten, daß er uns alle die Anstalten zurückgäbe, die vor den Kirchengesetzen bestanden haben, wenn sie auch noch nicht im strengsten Sinne des Wortes Tridentinische Seminare gewesen sein sollten. Ich bitte zum Schluß den Herrn Minister, das Gesagte in wohlwollender Erwägung zu nehmen und nach Kräften Alles zu fördern, was irgendwie zur Vinderung der noch nicht befeitigten, sondern im Gegentheil wieder zunehmenden Seelsorgenoth dienen kann. (Bravo! im Centrum.)

Cultusminister v. Goltz entgegnet, daß die Begnadigung des Paters Wehn deshalb abgelehnt worden sei, weil derselbe die Grenzen des passiven Widerstandes weit überschritten habe. Hinsichtlich der theologischen Convikte möge man die principiellen Momente nicht so scharf betonen, damit ihm die Verurtheilung eine mittlere Linie zu finden, nicht erschwert würde. — Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst stellt den Fall Wehn dem gegenüber, was der Minister gestern in dem Falle Schwenninger gesagt hat; — darnach könne das Volk urtheilen, welche Gerechtigkeit, Milde und Moral in der Regierung maßgebend sei. — Die Position für den altkatholischen „Bischof“ Reinkens ruft den Widerspruch des Centrums hervor, den die Abgg. Rintelen, Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst und Dr. Windthorst in Uebereinstimmung mit dem Abg. Cremer (Teltow) zum Ausdruck bringen. Aus einer mißverständlichen Äußerung des Abg. Rintelen zieht Abg. v. Eynern den Schluß, daß das Centrum event. unter der Rubrik „für einen altkatholischen Bischof“ die Position bewilligen werde; nachdem er jedoch eines Besseren belehrt worden, zieht er seinen Antrag wieder zurück. Abg. Stöcker, welcher sich ebenfalls an dieser Debatte betheiligt, erklärt dabei sein Einverständnis mit der Bildung der Altkatholiken-Gemeinschaft. — Die Position wird gegen die Stimmen des Centrums und der Polen bewilligt.

Bei der Position „Wissenschaftliche Prüfungskommission“ gibt Abg. Dr. Peters die Anregung, der Minister möge auch an den Universitäten Greifswald, Halle und Marburg den katholischen Studenten der Philologie eine Prüfung in der Religionslehre, welche zum Nachweise der allgemeinen Bildung gehört, ermöglichen. — Cultusminister v. Goltz sagt Berücksichtigung dieses Wunsches zu. — Die Position für die Culturexamens-Kommissionen wird unter dem Widerstande des Centrums angenommen. — Hieran tritt das Haus in die Beratung des Kapitels Universitäten. — Zunächst lenkt Abg. Dr. Reichensperger wiederum die Aufmerksamkeit des Hauses auf verschiedene Uebelstände an den Universitäten: Mangel an Eifer im Studium, Frischschoppen und Duelle. Die Abgg. Jansen und Frhr. v. Minnigerode erörtern die Dissectionsfrage und bemängeln die betreffenden Gutachten der medicinischen Fakultäten. Ihnen entgegnet Abg. Dr. Virchow, der die Dissection vertheidigt, und darum vom Cultusminister v. Goltz unterstützt wird. Letzterer bemerkt den Ausführungen des Abg. Dr. Reichensperger gegenüber, daß die jungen Juristen besser

seien als ihr Ruf und constatirt dann eine Abnahme der Duelle an den Universitäten. Nachdem sodann in die Beratung des Titels: Universität Berlin — welche eine Mehrforderung für eine außerordentliche Professur für Dermatologie, [Schwenninger] enthält — mit einem Referate des Abg. Dr. Emmeerus eingetreten worden, verläßt das Haus die weitere Beratung bis morgen.

Das Herrenhaus ist heute in die Beratung der Gesetzentwürfe betr. die Einführung der Kreis- und Provinzial-Ordnung in Hessen-Nassau eingetreten. Zunächst wurde über den Art. I der Provinzialordnung verhandelt. Nach der Regierungsvorlage sollen Hessen und Nassau zu einer Provinz vereinigt werden und einen mit der Rechten einer Corporation ausgestatteten Communalverband bilden. Demgegenüber beantragte Herr Graf Ratuschka, aus der bisherigen Provinz Hessen-Nassau zwei Provinzen zu bilden; die Provinz Hessen und die Provinz Nassau. Dieser Antrag stieß auf einen entschiedenen Widerspruch des Hauses und wurde, nachdem auch der Minister v. Puttkamer sich dagegen ausgesprochen, abgelehnt, und die Regierungsvorlage angenommen. Die Beratung über die Provinzialordnung wurde sodann abgebrochen und in die Verhandlung über die Kreisordnung eingetreten. Hier wurde die Kreis-einteilung der Regierungsvorlage in einigen Punkten abgeändert, insbesondere durch Zuschlagung einiger Ortschaften zu dem Landkreis Frankfurt a. M. und dann die weitere Beratung bis morgen vertagt.

Parlamentarisches.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in der gestrigen Abend Sitzung mit dem Gesetzentwurf, betr. Beschaffung von Mitteln für die Erweiterung und Vervollständigung des Staatsseisenbahnnetzes. Die projectirte Bahn von Hildesheim nach Braunschweig wurde genehmigt, die Linie von Hohnstedt nach Gredendroich dagegen nach lebhafter Debatte gegen 9 Stimmen abgelehnt. Nach den Motiven des Gesetzentwurfs wird die Bahn in erster Linie aus dem Gesichtspunkte der Hebung und Förderung des Lokalverkehrs begründet; nur mit einem Satze wird auch die Fortsetzung der vorgeschlagenen Linie Eöln gerechtfertigt und hieraus die Berechtigung hergeleitet, die Bahn als Vollbahn auszubauen. Die Majorität der Commission ging nun von der Ansicht aus, daß die Vorlage nur unter dem Gesichtspunkte zu diskutieren sei, daß es sich um ein Stück handle, welches aus einer größeren Bahn herausgerissen sei. Hätte die Regierung eine bloße Sekundärbahn gewollt, so würde sie nicht eine Vollbahn vorgeschlagen, auch die Grunderverhältnisse den betheiligten Gemeinden auferlegt haben. Als Stück einer demnach zu bauenden Fortsetzung sei aber die dem Gesetzentwurf beigegebene Begründung völlig unzureichend. Die von dem Regierungskommissar in dieser Richtung mündlich gegebene nähere Information wurde nicht für genügend erachtet; insbesondere war nicht zu übersehen, ob nicht event. andere legitime Interessen dadurch verletzt würden. — Die Bahnen von Oppeln nach Rastslau, von Glas nach Riebert und von Rogasen nach Snowrazlaw wurden genehmigt.

Berlin, 24. Febr. Die Nordd. Allg. Ztg. ist wieder einmal außer Rand und Band wegen der Vertagung des Reichstages, welche gegen den Willen des Mannes erfolgt ist, der zwar seinen Leibzart zum Professor ernennen lassen, aber nicht erzwungen konnte, daß der Antrag Windthorst vom Reichstage abgelehnt wurde. Fürst Bismarck läßt daher dem Centrum und den Freisinnigen, namentlich aber dem ersteren, durch die Nordd. Allg. Ztg. die allerhöflichsten Dinge sagen. „Obstruction“ ist noch das Mittel, was in diesen Vorwürfen vorkommt. Der Majorität vom Sonnabend wird unterblümt insinuiert, sie treibe eine „Politik des Pessimismus“, sie wolle durch „Erregung von Unzufriedenheit im Lande“, besonders durch das Zu-Fallbringen der Korymbälle die „Revolution vorbereiten“, von welcher vor Jahren schon der Nuntius Reglia in München als von der letzten Hoffnung der katholischen Kirche gesprochen habe. Hinter dieser ganzen „Verschleppungstatistik“ aber stehe der „Jesuitenorden“, dessen Gegenstand zu dem protestantischen Staat stärker als je sei. Also wieder einmal der „protestantische Staat“, ja wir fühlen, daß wir in einem solchen leben. Uebrigens, wenn Kleinigkeiten, wie die ständige Vertagung des Reichstages zu Haupt- und Staatsactionen aufgebauet werden, dann kann das Resultat solcher Leistungen nur ein starker Fortschritts-Erfolg sein. Das Berl. Ztbl. findet, es sei „eine neue Art, wie Fürst Bismarck durch seine Officiosen zum Centrum in demselben Augenblicke spricht, wo er dieser Partei in Sachen der Wettedezelle so ungemein viel zu danken hat.“ Daß das neu wäre, können wir nicht sagen; wohl aber wäre neu, wenn das Centrum einmal den Fürsten Bismarck gerade so rücksichtslos behandelte, wie es selbst von diesem behandelt wird.

Breslau, 23. Februar. Wie es gemacht wird bei der „Bismarckspende“, darüber erfährt man alle Tage neue, interessante Dinge. So schreibt man der „Schles. Volksztg.“ heute aus Westpreußen, daß dort ein Kreis schulinспектор auf einer Lehrerkonferenz im „höheren“ Auftrage und auf „höheren“ Wunsch (wohl des Deputierten für das Elementarschulwesen bei der königlichen Regierung) durch den Vorsitzenden der Konferenz zur Betheiligung an der Spende aufgefordert hat, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die bezüglichen Listen „höhererseits“ eingesehen werden würden. Auf diese Eröffnung hin legte denn auch ein jeder der versammelten Lehrer, von denen die Mehrzahl katholisch war, seine Gabe, 0.50 M., „freiwillig“ auf den Altar des großen Ranglers nieder. Keiner wagte, sich dem zu entziehen oder zu widersprechen.

Posen, 25. Febr. Ein Privat-Telegramm der „Nat.-Ztg.“ besagt: In beauftragten hiesigen kirchlichen Kreisen wird bestimmt vermeldet, daß seitens der preussischen Regierung außer dem Domherrn Banjura-Belphin als zweiter Candidat für den hiesigen erzbischöflichen Stuhl Probst Kwiatkowski in Margaonin, (Regierungsbezirk Bromberg) dem Papst vorgeschlagen ist.

Bochum

das Haus d. steller ihre Ein hohes bittt zu w meinden von Schritte gett gehen: 1) A von den Arb lasten; 2) n schulen zu le Getränke, na auf Tabak u Gemeinden d außticht zu g einer besonde geben sie fol den Gemeind schaft werde der Apotheken magenten die ist fort ein so ist zum M. verkauft, für 140,000 concessionierte Jahren verfa in 10 Jahren M. begahlt z zehn Jahren Besser geba rend eine in 180,000 M. leistungrecht dann unter n Bewerber ver den Verdienst müssen, so ist einen angeneh

Paris

hielt, laut T mer verließ, brachte aber ferner Berwo mit Stellen-verbaffet.

Paris

wieder Dam vian nach T

Rom

theilen, bestä tigt von der Guymard Verstorbene t geboren, empfing im März dess wo er den M

London

Northcote richtete Botum der es ablehnt, auszulpreden, Beschluß der der Nacht de beide Anträge. Gordon Entsaß füllung desselb die Berätherr sage gemacht, lischen Truppe die Sicherheit Fortschritte gen der Bankroto den Mächten a sei, er hoffe, d Den Antrag I weil die Errid fortwährende ttrag könne die unter den gege tung eingebe und weise sei

Neus

Oberthore wur Savoyenköpfe Diebe, ein Ma vorübergehende geraume Zeit n ihren Raub na — Ein a gestern in Hof Räume eines i wurde, als er zu annectiren. — Ein fr Düsseldorf aus Führer genom sich heraus, da und sonstige Düsseldorf gestern wieder

ine Abnahme der
dann in die Be-
welche eine Mehr-
für Dermato-
Referate des Abg.
das Haus die

die Verathung der
er Kreis- und
ssau eingetreten.
nialordnung ver-
ollen Hessen und
und einen mit den
ommunalverband
af Naturschla-
zwei Provinzen
Provinz Nassau.
Widerspruch des
ter v. Puttkamer
die Regierungs-
die Provinzial-
die Verhandlung
wurde die Kreis-
en Punkten abge-
niger Ortschaften
ann die weitere

neten Hause
mit dem Geset-
die Erweiterung
Staatsreisen
Hildesheim nach
von Hochneutrich
debatte gegen 9
Gesetzentwurf
sichtspunkte der
ründet; nur mit
vorgelegten
ung begleitet.
Majorität der
die Vorlage
sei, daß es sich
eren Bahn her-
tose Secundäre
vorgelegt,
den Gemeinden
zu bauen
eigene Be-
rungskommissar
Information
re war nicht zu
eressen dadurch
nach Namslau,
Snowraglaw

g. ist wieder
rtagung des
Nannes erfolgt
nennen lassen.
Hindhorst vom
läßt daher dem
dem ersten,
Dinge sagen.
iesen Vorwür-
d wird unver-
imismus", lie-
n Lande", be-
die "Revo-
der Kun-
Hoffnung der
dieser ganzen
ite nord", be-
Staat starker
die Staat;
n. Uebri-
es Reichthums
den, dann
der Heiter-
ei, "eine neue
zum Centrum
r Partei in
anken hat."
hlt aber wäre
n Bismarck
s selbst von

ird bei der
Lage neme,
Vollstg.
inspektor
aufträge und
r das Ele-
durch den
der Spende
d, daß die
en wer-
enn auch ein
tehrzahl la-
" auf den
te, sich dem

at-Stg.
reisen wird
Regierung
er Candidat
nialtions-
Papst vor-

Bochum, 26. Febr. Von hier ist eine Petition an das Haus der Abgeordneten abgegeben, in welcher die Bittsteller ihre Wünsche in folgenden Punkten zusammenfassen: Ein hohes Haus der Abgeordneten erlauben wir uns ergebenst zu bitten: „bei der künftigen Staatsregierung dahin wirken zu wollen, daß baldigst die zur Entlastung der Gemeinden von den drückenden Communallasten erforderlichen Schritte gethan und Vorlagen gemacht werden, welche dahin gehen: 1) Die Communalverwaltungen und Polizeibehörden von den Arbeiten für den Militär- und Justizdienst zu entlasten; 2) namhafte Zuschüsse zur Unterhaltung der Volksschulen zu leisten; 3) eine angemessene Steuer auf geistige Getränke, namentlich Wein, Biqueur und Branntwein, ferner auf Tabak und Cigarren einzuführen; 4) den Städten und Gemeinden das Verleihungsrecht der Apotheken unter Staatsaufsicht zu gewähren; 5) ferner empfehlen wir die Einrichtung einer besonderen Steuer für Wirtshäuser.“ — Zu Nr. 4 geben sie folgende interessante Motivirung: „Ferner würde den Gemeinden dadurch eine wesentliche Erleichterung verschafft werden können, daß denselben das Verleihungsrecht der Apotheken gewährt würde. Wer von den vielen Pharmazeuten die Concession zum Betriebe einer Apotheke erhält, ist sofort ein reicher, mindestens ein wohlhabender Mann; so ist zum Beispiel in Münster eine Apotheke für 315,000 M. verkauft, welche der bisherige Besitzer vor zehn Jahren für 140,000 M. erworben hatte, in Bochum hat der erste concessionirte Besitzer einer Apotheke dieselbe nach einigen Jahren verkauft für 180,000 M.; in Hörde ist eine Apotheke in 10 Jahren durch 5 Hände gegangen und zuletzt mit 96,000 M. bezahlt worden; in Weimar hat Bochum hat die vor zehn Jahren neu concessionirte Apotheke in derselben Zeit vier Besitzer gehabt und ist zuletzt mit 108,000 M. bezahlt, während eine in Gießen bei Bochum verleihe Concession mit 180,000 M. bezahlt wurde. Der Gemeinde ist das Verleihungsrecht unter Staatsaufsicht zu übertragen, welche solche dann unter näher zu vereinbarenden Bedingungen an einen Bewerber vergibt. Da die Gemeindeeingesessenen und Bürger den Verdienst an solchen Apotheken schließlich aufbringen müssen, so ist es auch gerechtfertigt, daß die Gemeindefasse einen angemessenen Antheil derselben erhält.“

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Der Handelsminister Rouvier erhielt, laut Telegramm der „Fr. Btg.“, heute, als er die Kammer verließ, von einem Individuum zwei bittige Faustschläge, brachte aber den Angreifer zu Falle. Letzterer ist ein entfernter Verwandter Rouviers, der den Minister lange Zeit mit Stellen- und Geldgesuchen verfolgte. Derselbe wurde verhaftet.

Paris, 25. Febr. Die Regierung mietete neuerdings wieder Dampfer zum Transport von Kohlen und Proviant nach Tonkin.

Italien.

Rom, 22. Febr. Wie die „Katholischen Missionen“ mittheilen, bestätigt sich die von einigen Blättern gebrachte Nachricht von der Ermordung des französischen Missionars Guyonard in Kambodscha. Details fehlen noch. Der Verstorbenen war im Jahr 1888 zu Vaud (Diocese Vannes) geboren, empfing im Februar 1883 die Priesterweihe und trat im März desselben Jahres die Reise nach Kambodscha an, wo er den Märtyrertod fand.

England.

London, 23. Februar. Im Unterhause wurde von Northcote das bereits bekannte gegen die Regierung gerichtete Votum eingebracht. Northcote stellte einen Antrag, der es ablehnt, ein Urtheil über die Politik der Regierung auszusprechen, aber dem Bedauern Ausdruck gibt über den Beschluß der Regierung, englische Truppen zur Niederwerfung der Macht des Mahdi zu verwenden. Gladstone bekämpfte beide Anträge. Die Regierung habe ihr Versprechen, General Gordon Entschädigung zu bringen, gehalten, die vollständige Erfüllung desselben sei durch Verrat verhindert worden, aber die Verräther hätten dem Mahdi schon lange vorher die Zusage gemacht, die Thore Chartums zu öffnen, sobald die englischen Truppen sich nähern würden. Der Ired Englands, die Sicherheit Aegyptens im Sudan zu besetzen, habe große Fortschritte gemacht. Die finanzielle Verwirrung in Aegypten, der Bankrott des Landes sei durch das Arrangement mit den Mächten abgewandt, das dem vollständigen Abfluß nahe sei, er hoffe, dasselbe werde in wenigen Tagen vollzogen sein. Den Antrag Northcote's könne die Regierung nicht annehmen, weil die Errichtung einer englischen Regierung in Aegypten fortwährende Kämpfe zur Folge haben würde, Northcote's Antrag könne die Regierung nicht acceptiren, weil die Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine anderen Verpflichtungen eingehen könne, als die Alles zu thun, was zweckmäßig und weise sei und was die Verhältnisse erforderten.

Rheinland-Westfalen.

Neuss, 26. Febr. Aus einem Hengengarten vor dem Oberthore wurden vorgestern Abend ca. 50 Stück schöner Savoyenkühe gestohlen. Die leider unbekannt gebliebenen Diebe, ein Mann und eine Weibsperson, wurden von zwei vorübergehenden Herren verjagt und ließen die Kühe mit dem Gemäse zurück. Da aber bis zur Avertierung des Bestohlenen geraume Zeit verging, so hatten die Spitzhunden Gelegenheit, ihren Raub noch einzubeißen.

— Ein älterer Gewohnheitsdieb von hier schlich sich gestern in Holzheim auf seinem Bettelgange bis in die oberen Räume eines Hauses, wo er in dem Augenblicke überrascht wurde, als er im Begriffe stand, sich einige Kleidungsstücke zu annektiren. Er wurde in das hiesige Kreisgefängnis gebracht.

— Ein fremder blinder Handelsmann hatte sich von Düsseldorf aus zur Hieserreise einen jungen Burschen als Führer genommen. Nachdem er diesen hier entlassen, stellte sich heraus, daß ihm von demselben ein Paar neue Stiefel und sonstige Kleidungsstücke gestohlen worden waren.

Düsseldorf, 26. Febr. An der Straßkammer begann gestern wieder der ewige Prozeß, welcher die Stadtdifferenz

zwischen Crefeld und Rheidt zum Gegenstande hat. Bekanntlich hat die Firma Königsberger u. Kaufmann zu Crefeld bei ihren Weibern in Rheidt den Stab anfangs wie üblich auf 1.15 Meter auf 1.20 Meter legen lassen und sollte dadurch die Weber betrogen haben. Während die Inhaber der Firma beide freigesprochen wurden, ist der Werkmeister Kornelius Goges in erster Verhandlung mit 4 Monaten Gefängnis bestraft worden. Gegen ihn findet laut dem „Düss. Vbl.“ gegenwärtig ein neues Verfahren statt.

M. Gladbach, 25. Febr. Aus Berlin traf die telegraphische Meldung hier ein, daß heute Morgen von der Eisenbahnkommission des Abgeordnetenhauses mit 16 gegen 9 Stimmen die Vorlage betr. eine Eisenbahn von Hochneutrich nach Grevenbroich abgelehnt worden ist. Auf den demnächstigen Beschluß des Plenums des Abgeordnetenhauses darf man nunmehr gespannt sein.

M. Gladbach, 25. Febr. Aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit hat Herr Fabrikbesitzer Friedr. Klawer hier selbst dem Herrn Oberpfarrer Helotte den Betrag von 3000 M. zu dem Zwecke überwiesen, daß die Pfründe des Arbeiterinnen-Hospiz an der Albertusstraße zu Gute kommen und so möglich zur Unterstützung invalider oder zeitweise arbeitsloser Injassen desselben verwendet werden sollen. Ferner überwies, wie die „St. Btg.“ meldet, Herr Klawer dem Herrn Superintendenten Billefen 6000 M. für ein Freibett im evangelischen Krankenhaus hier selbst.

Aln, 26. Febr. Ein hiesiger Eisenbahnbeamter zog sich durch Verletzung der Hand mit einer Stahlheber, an welcher blaue Dinte haften, eine Blutvergiftung zu, infolge dessen der Arm bis zum Ellenbogen amputirt werden mußte.

Wesel, 24. Febr. Ein gefährliches Unglück ereignete sich, laut der „Wes. Btg.“, auf dem Rheine in der Nähe der Landungsbrücken. Dort war ein Schiff mit Poppenstangen gefüllt und mit dem Schiffer, dessen Frau und deren drei Kinder besetzt. Das Schiff stieß vom Ufer ab und gleich darauf schlug es um und begab die Frau mit den Kindern, die sich im unteren Schiffsraum befanden, in den dicht mit Wasser angefüllten Raum. Verzweifelt stand der Mann, der sein Weib noch kurz vor deren Tode flehentlich um Hilfe hatte rufen hören, auf dem Verdeck, ohne helfen zu können. Zehn Männer eilten herbei, doch zu spät, um ein Menschenleben retten zu können. Jedermann, der am Ufer stand, Gymnastiken u. c., alle wollten an dem Rettungswerke Hand anlegen, doch die Ströme rissen. Ohne Zweifel war die schlechte Verladung der Hölzer an dem Unglück die Schuld, denn sonst hätte das Schiff sich nicht so plötzlich auf die Seite legen und untergehen können. Augenzeugen schildern den Vorfall als eine herzerregende Scene.

Odenfeld, 23. Febr. Am nächsten Mittwoch sollen vorläufig die Desinficirungsarbeiten in dem Reblausgebiet geschlossen werden. Etwa 100 Morgen Weinberge sind bereits ausgerottet. Die weitere Vernichtung der von der Reblaus noch befallenen Weinberge wird im kommenden Monat wieder aufgenommen.

Witten, 24. Febr. Unter der Ueberschrift: „Eine nachahmenswerthe Einrichtung“ schreibt man der „Elbert Btg.“ von hier: „Bei der Berufswahl für die aus der Volksschule abgehenden Knaben, sollten die Eltern eine Person nicht vergessen, welche auf Grund der bei ihrer Arbeit an der Seele ihres Sohnes gemachten Erfahrungen sehr geeignet ist, ein gewichtiges Urtheil abzugeben: der Lehrer. Diese Erwägungen haben den hiesigen „Lehrer-Verein“, der bis auf wenige Ausnahmen sämtliche hiesige Volksschullehrer umfaßt, veranlaßt, eine Section zu bilden, welche die Stellenvermittlung für diejenigen aus der Volksschule entlassenen Knaben sich angelegen sein lassen will, welche bei einem selbstständigen Meister ein Handwerk zu lernen beschloßen haben. Es ist zu hoffen, daß dieses Institut sowohl seitens der Eltern als seitens der Handwerksmeister die gebührende Beachtung finden wird, da die Einrichtung sicher dazu geeignet ist, einestheils manchen Eltern eine schwierige Entscheidung zu erleichtern, anderntheils dem Handwerk durch Zuführung geeigneter Kräfte förderlich zu sein. Es dürfte durch diese Einrichtung auch der Blick mancher Eltern wieder mehr auf das Handwerk gelenkt werden.“

Samt i. B., 22. Febr. Auf dem Grundstück des Dr. Joh. Hundhausen ist bei der Bohrung in Tiefe von 2000 Fuß ein mächtiges Kohlenlager entdeckt worden. Die Kohlen sind vorzüglich und gashaltig.

Vermischtes.

Frankfurt, 25. Febr. Gestern wurde, laut der „Fr. Btg.“, in der Herberge zur Heimath durch die Polizei ein die vornehmen Kreise brandstiftender Hochstapler sowie seine angebliche Frau verhaftet. Die Polizei soll schon lange auf den Herrn, der noch einen Compilzen hat, gefahndet haben. Näheres war nicht zu erfahren; auf eine Anfrage wurde erklärt, es sei verboten worden, etwas darüber mitzutheilen.

Aßaffenburg, 26. Febr. Die Fastnachtstheaterarbeiten endeten bei uns mit einem Verbrechen, das alle Gemüther in große Aufregung, eine Mutter mit vielen Kindern in die schmerzlichste Lage versetzt hat. Ein Eisenbahnbediensteter, ein braver Mann und Vater einer zahlreichen Familie, wurde in der Nacht vom 16. auf den 17. I. M. von drei, durch große Härte unfähig gemachten Leute überfallen und meuchlings niedergestochen. Die Verletzung war eine schwere und augenblicklich tödtende. Der Sicherheitsmannschaft ist es gelungen, die Thäter ausfindig zu machen, und insbesondere denjenigen, der den mörderischen Stoß geführt hat. Unsere Tagesblätter machen bei dieser Gelegenheit auf die Thatsache aufmerksam, daß es Gewohnheit wird, jede, auch die geringste Streitigkeit, jeden Wortwechsel mit dem Messer auszugleichen. Sie verlangen, daß gegen die drei Mordmörder die ganze Strenge des Gesetzes und die höchsten gesetzlich zulässigen Strafen angewendet werden, um durch derartige Exempel den leider überhandnehmenden Mordthaten entgegen zu wirken. Wenn es nur damit auch abgethan wäre! Wir unsererseits möchten stark bezweifeln, daß etwas strengere Strafen hier allein ausreichen, es muß von der Wurzel aus geholfen werden, wenn ein anderer besserer Geist in die Jugend ein-

ziehen soll. Gerade diese drei Burschen, welche das fragliche Verbrechen begangen haben, — der älteste ist 19 Jahre alt — sind ein Beweis dafür, wie man recht hatte, als man in den sechsziger Jahren darauf aufmerksam machte, daß der Culturkampf, wie er damals in unsere Schulen getragen wurde, solche Früchte zeitigen werde. Gerade jetzt tritt jene Generation in Thätigkeit, die damals auf den Schulbänken saß, als die von Oben gegen die Geistlichen in's Gesicht geführten Lehrer der Schuljugend das Beispiel des Ungehorsams und der Auflehnung gegen die Geistlichen gaben. Man wird jetzt nur mit der Ruthe geschlagen, die man sich selbst gebunden hat. Möchte man nur auch erkennen, daß man damals einen Irrweg eingeschlagen hatte.

London, 26. Febr. Heftige Stürme, begleitet von Schnee und Hagel, haben am Sonnabend Nacht in Schottland gewüthet. In Glasgow wurden mehrere Personen durch herabfallende Schornsteine verletzt, und die sonst am Sonnabend Abend so belebten Straßen waren fast ganz verödet. Ein junges Frauenzimmer wurde durch einen Windstoß so gewaltsam zu Boden geschleudert, daß sie einen Schädelbruch erlitt. In Ayrshire wüthete ein von einem orkanartigen Winde begleiteter Schneesturm, welcher den ganzen District mit tiefem Schnee bedeckte. Der Nachzug von London wurde bei Cumnot eingeschneit und mußte ausgegraben werden, was eine Verspätung von 5 1/2 Stunden herbeiführte.

Philadelphia, 21. Febr. Ein Negerknecht, der ein Injasse des jüngst niedergebrannten Armenirennhauses hier selbst war, jedoch als verantwortlich für seine Handlungen betrachtet wurde, hat das Bekenntniß abgelegt, daß er das Gebäude auf Anstiften eines Wärters, der mit dem Superintendenten einen Streit gehabt hatte, in Brand gesteckt habe.

— Das lenkbare Luftschiff der Hauptleute Renard und Krebs ist nun, wie die „Wes. Btg.“ mittheilt, vollständig erprobt, so daß man über seine Leistungsfähigkeit im Klaren sein kann. Ihr Luftschiff ist lenkbar, sofern der herrschende Wind nur eine geringe Stärke besitzt, höchstens vier Meter in der Sekunde durchläuft. Bei stärkerem Winde ist das lenkbare Luftschiff nicht mehr zu gebrauchen. Da die gewöhnlichen Winde 6 bis 15 Meter in der Sekunde zurücklegen, so ist die Benutzbarkeit des Schiffes sehr beschränkt; doch hofft man, durch weitere Vervollkommnungen eine höhere Widerstandsfähigkeit gegen den Wind zu erreichen. Man hofft — seit 100 Jahren ja!

— (Seltsame Inzerate.) Ich photographire nicht bloß einzelne Personen, sondern auch ganze Familien, sondern auch todte Personen nach dem Leben. — Es ist eine Person zum Ausbessern zu 50 Pfennig zu haben. — Offerte. Ein junger Mann der sehr gut mit Anfertigung von Käfen Bescheid weiß, bietet sich als solcher an. — Ein Wagen von einem Herrn gesucht, den man auf- und zuklappen kann. — Die Fuhrre Wehm kostet bei mir 1.50 M., wobei der Fuhrmann schon mit drin liegt. — Ein zahlreicher, aus neun Köpfen bestehender Familienvater bittet eble Menschenfreunde um gütige Unterstützung. — Ein Kutscher, dem schon zwei Herren gestorben sind, sucht bei einer ähnlichen Herrschaft ein Unterkommen. — Wenn der Schauspieler Heumeier, welcher zwei Monate bei mir gewohnt, mir nicht binnen vierzehn Tagen seine Schuld bezahlt, werde ich seinen Namen öffentlich nennen. — Gestern in der Abendstunde wurde in der Müllerstraße ein brauner Rod von einem Pferde gestohlen. — Immer schon Etwas. Zu einem General kam ein kammiger Rekrut. „Du bist doch kein Säuser, kein Schlemmer, kein Spieler, Bursche?“ fragte der strenge Kriegsmann. — „Nein Herr General!“ war die Antwort. — „Aber Du bist doch ein wackerer Kerl, der seinen Brantwein vertragen kann.“ — „Und wär's ein Eimer voll!“ entgegnete der Rekrut dreist.

Literarisches.

Blümner, H. Das Kunstgewerbe im Alterthum. II. Abtheilung. Die Erzeugnisse des griechisch-italischen Kunstgewerbes. („Das Wissen der Gegenwart“ XXXII. Band.) 8°, 234 Seiten. 1885. Leipzig, G. Freytag, 1 M. — Prag, F. Tempsky, 60 kr.

Nachdem in der ersten Abtheilung dieses Werkes die Technik und Stilistik des antiken Kunstgewerbes dargestellt worden, behandelt nun der vorliegende Band die mannigfachen Erzeugnisse desselben mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung und Verwendung im privaten und öffentlichen Leben des Alterthums. Das Haus und seine Ausstattung bildet naturgemäß den Ausgangspunkt für die Betrachtung des Mobiliars, der Geräthe für Beleuchtung, Heizung, Vorrathskammer und Tafel, des Bade- und Toilettengeräths, des Cultus im Tempel und Privathaus, der Schmuckstücke, Waffen, Wagen. Die Stimmung, die von den summen Gefährten des Lebens ausgeht, sich jaust, wie ein feiner Duft, durch die Räume verbreitet, in denen der Mensch sein Dasein verbrachte, bildet ein so wesentliches Element desselben, daß, wer irgend über das Aeußerliche hinaus in die Aesthetik und Ethik des antiken Lebens eindringen will, der Kenntniß dieser Gegenstände nicht entbehren kann. Diese Kenntniß durch Wort und Bild zu vermitteln und für das moderne Leben, insbesondere seine kunstgewerblichen Bestrebungen, nutzbar zu machen, ist der Zweck dieses mit 143 trefflichen Abbildungen geschmückten Buches, welches ein Werk zum Abschluß bringt, das gelesen — und — gekauft zu haben Niemanden gereuen wird.

Fruchtpreise zu Neuss am 27. Februar.

Weizen neuer 1. Qual.	17 40	Hafer neuer 1. Qual.	14 80
2. „	16 40	2. „	14 30
Landroggen neuer 1. „	14 60	Raps „ 1. Qual.	26 —
2. „	13 60	Aveler	24 50
Winter-Gerste	14 80	Kartoffeln	4 —
Buchweizen 1. Qual.	14 50	Heu per 50 Rilo	3 —
2. „	—	Roggenstroh per Schock	—

Preise unverändert.
Rüböl per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr. 54 —
Rüböl per 100 Rilo faßweise 55 50
Geräuchertes Oel per 100 Rilo 3. — M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Rilo 119 —
Kleien per 50 Rilo 5 20
Rüböl und Kuchen unverändert.

